Theologie/Religionspädagogik:

Aufgabe 2017/1 N – kath. Vorbilder, Heiligenfeste, Franz von Assisi (HPT, 7-12 J.) (180 Minuten)

Berufliche Handlungssituation:

In einer industriell geprägten bayerischen Großstadt liegt das Pädagogische Zentrum St. Franziskus. Träger ist die katholische Kirche. Zum pädagogischen Zentrum gehören eine Kinderkrippe, ein Kindergarten, ein Hort sowie eine Heilpädagogische Tagesstätte (HPT).

Die HPT bietet von Montag bis Freitag zwischen 11.30 Uhr und 17.00 Uhr in vier Gruppen Platz für 36 Kinder, die auf örtliche Schulen gehen. Die Kinder sind zwischen sieben und zwölf Jahren alt und aufgrund von Verhaltensproblemen in der HPT. Sie stammen sowohl aus Familien, die in der Stadt wohnen, als auch aus den vorwiegend katholischen, landwirtschaftlich geprägten näheren Umlandgemeinden. Für jede Gruppe stehen zwei Erzieherinnen/Erzieher und eine weitere pädagogische Ergänzungskraft zur Verfügung. Zeitweise können für bestimmte Aktivitäten oder Lernphasen Untergruppen gebildet werden.

Sie arbeiten derzeit als Erzieherin/Erzieher zusammen mit der Erzieherin Monika (röm.-kath.) und der neuen Berufspraktikantin Simone (ohne Bekenntnis) in der HPT und betreuen die Zweitklässler Elisabeth (9 Jahre, röm.-kath.), Marie (8 Jahre, ev.), Magnus (9 Jahre, ohne Bekenntnis) und Franz (8 Jahre, röm.-kath.) während der Hausaufgabenzeit.

Kurz nach dem Schuljahresanfang erzählt Marie aus dem evangelischen Religionsunterricht:

„Wir haben im Unterricht darüber gesprochen, dass 2017 ein Lutherjahr ist, und dass Martin Luther für uns evangelische Christen ein Vorbild sein kann. Es gibt sogar einen zusätzlichen Feiertag wegen Martin Luther. Und nun soll ich mir für die nächste Relistunde überlegen, wer auch noch Vorbild für Christen sein kann." „Franziskus!“, ruft Franz spontan.

„Ja, der Papst“, ergänzt Magnus, ,.der Papa hat das auch neulich erst gesagt: Der Papst Franziskus, der ist ein echtes Vorbild."

„Der wahrscheinlich auch, aber ich habe eigentlich an meinen Namenspatron gedacht, den Heiligen Franziskus von Assisi“, erklärt Franz.

„Ist Franziskus auch für Evangelische ein Vorbild?“, will Marie nun wissen. „Über den Papst Franziskus sagen viele Menschen, dass er ein Vorbild ist“, erläutern Sie kurz. „Der Papst hat sich nach dem Heiligen Franziskus von Assisi benannt. Der hat sich besonders darum gekümmert, wie wir mit unserer schönen Welt umgehen und wie mit unseren Mitmenschen, die unsere Hilfe brauchen. Wenn das kein Vorbild ist!“ „Gibt's für den auch einen Feiertag?“, will Magnus wissen. „Klar!“, sagt Elisabeth leise, „für jeden Heiligen gibt es einen Feiertag. Meiner ist am 19. November." „Wann ist nun der für Franziskus?“, fragt Magnus. „Unsere Heilpädagogische Tagesstätte feiert den Franziskustag immer beim jährlichen Kinderfest am Samstag vor dem Erntedanktag“, antworten Sie. „Das ist ja schon übernächstes Wochenende!“, stellt die neue Berufspraktikantin Simone überrascht fest. „Also das mit den Vorbildern finde ich jetzt gut. Können wir da nicht noch mehr darüber erfahren?“, fragt Marie.

Sie und die Berufspraktikantin Simone versprechen, sich etwas dazu zu überlegen.

Aufgabenstellung.

1. Analysieren Sie die dargestellte berufliche Handlungssituation aus theologischer/religionspädagogischer Perspektive. (Gewichtung: 60 %)

2. Planen Sie auf der Basis der Analyse Ihr weiteres berufliches Handeln. (Gewichtung: 40 %)

Lösunsgsvorschlag, erarbeitet von Christoph Mühlbauer, stv. Schulleiter der Fachakademie für Sozialpädagogik Furth im Wald

1. Teilaufgabe 1

1.1 Analyse der beruflichen Handlungssituation

Das Pädagogische Zentrum St. Franziskus liegt in einer von Industrie geprägten Großstadt. Infrastruktur, Lebens- und Arbeitsverhältnisse, also die „Lebenswirklichkeit(en)“ der Menschen dort sind von urbanem Charakter. Offenbar liegt „St. Franziskus“ nicht in der Stadtmitte, da auch Kinder vom Umland, das als landwirtschaftlich und katholisch geprägt beschrieben wird, das Zentrum besuchen. Der Träger des Zentrums ist die katholische Kirche – daraus folgt, dass für die alltägliche Arbeit das christliche Menschenbild als elementare Ressource Geltung beansprucht. Auch darf davon ausgegangen werden, dass die Feste des Kirchenjahres (z. B. das Erntedankfest) die „Rhythmik“ der Einrichtung prägen. In diesem Zusammenhang sind die „Gestalten des Glaubens“ der Bibel (z. B. Abraham, Mose, Zachäus, Jesus) als auch besondere christliche Persönlichkeiten der Geschichte (z. B. Nikolaus, Martin und - vor allem - der Namenspatron der Einrichtung: Franz von Assisi) von zentraler Bedeutung. Zum Zentrum zählen die folgenden Einrichtungen: eine Kinderkrippe, ein Kindergarten, ein Hort und eine Heilpädagogische Tagesstätte (HPT), die während der Schulwoche täglich von 11:30 bis 17:00 geöffnet ist. Somit bietet es sich hinsichtlich möglicher Kooperationen an, *intern* mit den unterschiedlichen Einrichtungen des Zentrums St. Franziskus und *extern* mit der katholischen Pfarrgemeinde vor Ort und den Schulen, die die Kinder vormittags besuchen, zusammenzuarbeiten.
In der HPT ermöglichen vier Gruppen Platz für 36 Kinder, die Schulen in der Umgebung des Zentrums besuchen. Jede Gruppe wird von zwei Erziehern/-innen und einer pädagogischen Ergänzungskraft begleitet, d. h. das Team besteht aus zwölf Mitarbeitern/-innen – dies spricht für einen sehr guten Personalschlüssel, der eine intensive Betreuung der Kinder sicherzustellen im Stande ist. Die Kinder, die die HPT – aufgrund von Verhaltensproblemen – besuchen, sind zwischen sieben und zwölf Jahren alt und wohnen in der Stadt als auch im Umland. Meine berufliche Aufgabe besteht darin, als (katholischer) Erzieher mit meiner Kollegin, der (katholischen) Erzieherin Monika und der neuen Berufspraktikantin Simone (sie ist ohne Bekenntnis) die Zweitklässler/-innen Elisabeth (katholisch, neun Jahre alt), Marie (evangelisch, acht Jahre alt), Magnus (ohne Bekenntnis, neun Jahre alt) und Franz (katholisch, neun Jahre alt) während der Hausaufgabenzeit zu betreuen. Diese „religiöse Diversität“ – sowohl im Team als auch in der Gruppe – ist für mein Agieren von zentraler religionspädagogischer Bedeutung.

Ebene Kind:
Das erste Problem dieser Ebene erkenne ich in der Tatsache, dass die Kinder „meiner“ Gruppe Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Es kann angenommen werden, dass diesbezüglich vor allem das Thema ADHS von Belang ist – vermutlich liegen auch Störungen im Sozialverhalten, z. B. potenziell aggressives Verhalten, vor. Diese Vermutungen in Bezug auf die Verhaltensprobleme verdeutlichen, dass für mein pädagogisches Handeln in der Gruppe die Berücksichtigung derselben unabdingbar ist. Beispielsweise ist es an mir, für Kinder, die unter ADHS leiden, die Hausaufgabenbetreuung so zu gestalten, dass während dieser immer wieder Bewegungs- und/oder spielerische Elemente „eingebaut“ werden. Als Ressource sehe ich den Zugang der Kinder zu jenen Elementen an, die ihnen (auch in der Vergangenheit) besonders viel Freude bereiten und die ihnen offensichtlich guttun.
Offene Fragen: Welche (weiteren) Verhaltensprobleme weisen die Kinder auf? Wie gehe ich am besten mit unterschiedlichen Verhaltensproblemen innerhalb einer Gruppe um?

Als zweites Problem sehe ich die unterschiedlichen Konfessionen (römisch-katholisch/evangelisch) bzw. die Konfessionsfreiheit der Kinder an – eine Thematik, die mein besonderes religionspädagogisches Geschick benötigt. Vermutlich haben die Kinder aufgrund dessen unterschiedliche Zugänge zu religiösen bzw. christlichen Themen – es ist möglich, dass diesbezüglich Irritationen, Missverständnisse, auch Streitereien unter den Kindern auftreten können. Ich sehe es als erstrebenswert an, auf die Ressource der Kinder, nämlich ihren Wunsch nach einer guten Gemeinschaft, zurückzugreifen: Obwohl sie – nicht nur in religiöser Hinsicht - unterschiedlich sind, können sie füreinander da sein, einander respektieren und – last, not least – Toleranz „trainieren".
Offene Fragen: Welche „konfessionelle Intensität" weisen die Kinder (und ihre Familien) auf? Wie geht Magnus' Familie mit der Tatsache um, dass er eine katholische Einrichtung besucht?

Ebene Team:
Die Herausforderung im Team ist meiner Meinung nach, dass auch die Fachkräfte innerhalb der Gruppe nicht derselben Konfession angehören. Die Erzieherin Monika und ich sind römisch-katholisch und die Berufspraktikantin Simone ist bekenntnislos. Daraus ergeben sich vermutlich Unstimmigkeiten und unterschiedliche Meinungen/Vorstellungen von dem Thema Heilige. Meine Aufgabe besteht darin, dass ich mich zusammen mit meinen Teamkolleginnen darüber unterhalte, wie sie zu dem Thema „Vorbilder – Franziskus" stehen und wie sie dieses umsetzen würden. Gemeinsam sollen wir eine einheitliche Lösung im Team finden, die dann auch für die Kinder transparent wird. Vor allem ist für mich wichtig, dass ich die Einstellungen von Simone verstehe, da ich mit ihr gemeinsam zu dem Thema Vorbilder ein Angebot planen soll. Hilfreich ist es, eine Teamsitzung einzuberufen, um dann diese Thematik zu klären. Ziel ist es, gemeinsam eine Lösung zu finden, wie mit den unterschiedlichen Konfessionen umgegangen wird und z.B. auch wie das Kinderfest in diesem Zusammenhang abläuft und gestaltet wird. Die Ressource ist hierbei, dass durch die Unterschiedlichkeit alle Fachkräfte die eigenen Vorstellungen überprüfen und sich mit dem Thema auseinandersetzen müssen (vor allem ich und Simone).
Offene Fragen: Welche religiöse Einstellung hat Simone? Gibt es Absprachen im Team zur Gestaltung von religiösen Festen im Kirchenjahr?

Ebene Eltern:
Die Familien der Kinder, die die HPT besuchen, kommen aus unterschiedlichen Gegenden. Zum einen wohnen sie in der Stadt und zum anderen in den katholisch, landwirtschaftlich geprägten Umlandgemeinden. Vermutlich nimmt das Thema Religion/Konfession in jeder Familie einen anderen Stellenwert ein und wird, mal mehr, mal weniger oder auch gar nicht, in den Alltag integriert – diesen Hintergrund muss ich in meiner Kommunikation mit den Eltern beachten. Die Eltern werden – ganz konkret – höchstwahrscheinlich unterschiedliche Einstellungen zu der aktuellen Thematik „Vorbilder im Christentum" haben. Die unterschiedlichen Einstellungen ermöglichen jedoch die Ressource, dass die Eltern in den Austausch gehen, sich gegenseitig ergänzen, eigene Sichtweisen in Frage stellen und diese auch reflektieren können, z. B. im Rahmen eines Kinder-Eltern-Nachmittags. Dies wäre auch für uns Fachkräfte der Gruppe sehr hilfreich, da wir dann nachvollziehen können, wie die Familien – nicht nur – zum aktuellen religiösen Thema stehen.
Offene Fragen: Welche Vorstellungen haben die Eltern zu Themen wie „Heilige als Vorbilder"? Erlauben es seine Eltern, dass Magnus an religiösen Angeboten teilnimmt?

1.2 Differenzierte Darstellung der fachlichen Inhalte (Vertiefung) und Transfer des Fachwissens auf die Handlungssituation

Aus der BHS ergeben sich die folgenden beiden für die weitere Bearbeitung relevanten Themenbereiche:

- *Leben und Wirken des hl. Franz von Assisi*

Begründung: Dieses Thema begründet sich zum einen, dass die HPT diesen Heiligen als „Namenspatron“ bezeichnet, zum anderen, dass im Gespräch der Kinder der hl. Franz thematisiert wird.

Der hl. Franz von Assisi lebte im 12./13. Jahrhundert in Italien – er zählt zweifellos zu den populärsten Heiligen der katholischen Kirche. Sein Leben, das vor allem durch die radikale Christus-Nachfolge in Armut charakterisiert werden kann, hat Auswirkungen bis auf den heutigen Tag – besonders durch die Ordensgemeinschaften der Franziskaner und Kapuziner, die es weltweit gibt. Ein weiteres bedeutungsvolles Vermächtnis des hl. Franz besteht in seinem „Sonnengesang“, einer religiösen Dichtung, ja, eines Gebets, das das menschliche Leben in die unterschiedlichen Strukturen der Schöpfungswirklichkeit einordnet. Der „Sonnengesang“ – besonders bekannt und beliebt in der Vertonung „Laudato si“ – stellt auch ein Zeugnis der Verantwortung der Menschen für die Natur dar. Die katholische Kirche verehrt – anders als die evangelische Kirche – Franz von Assisi als „Heiligen“, d. h., dass die Gläubigen diesen Heiligen, der auch als „Troubadour Gottes“ bezeichnet wurde, im Gebet um seine Fürsprache bei Gott anrufen können. Die Personen, die in der BHS genannt werden (Kinder und Erzieherinnen), sind nicht alle katholisch – dies stellt insofern eine „religionspädagogische Herausforderung“ dar, als die Frage besteht, ob die gemeinsame Beschäftigung mit dem hl. Franz auch für Menschen, die nicht katholisch bzw. konfessionslos sind, lohnenswert ist. Unter den Kindern führt der Name „Franziskus“ offensichtlich zu unterschiedlichen Personen – zum einen zu Papst Franziskus, zum anderen zu Franz(iskus) von Assisi. Kardinal Bergoglio gab sich nach seiner Wahl zum Papst im März 2013 den Namen Franziskus – kein Papst hat zuvor diesen Namen gewählt. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich der gegenwärtige Papst von Franziskus inspirieren lässt (besonders in seiner Zuwendung zu Menschen an den Rändern der Gesellschaft). In Bezug auf das Thema Schöpfung und den verantwortungsvollen Umgang mit dieser ist bemerkenswert, dass der Papst seinem diesbezüglichen Rundschreiben den „franziskanischen“ Titel „Laudato si“ voranstellte.

- *Vorbilder*

Begründung: Dieses Thema begründet sich auf das in der BHS dargestellten Gespräch der Kinder – die Kinder erwähnen im Zusammenhang mit dem Begriff „Vorbild“ unterschiedliche „religiöse Gestalten“/Heilige. Ein Vorbild ist eine Person, deren Leben nachahmenswert erscheint – in unterschiedlichen Zusammenhängen, z. B., wenn ein Kind, das gerne Fußball spielt, sagt: „Wenn ich groß bin, möchte ich so gut spielen wie Lewandowski“. Für Jugendliche/junge Erwachsene, die sich mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen, kann eine Aussage hinsichtlich Vorbild so lauten: „In meinem Beruf möchte ich später erfolgreich sein und eine Führungskraft werden – genauso wie mein Onkel Thomas“. Wie aber verhält es sich mit einer religiösen Gestalt, die als Vorbild bezeichnet wird? Mir scheint diesbezüglich das Wichtigste die Frage nach dem guten und wertschätzenden Umgang mit anderen Menschen (-> „Nächstenliebe“) und mit der uns anvertrauten Schöpfung („Verantwortung für die Natur“) zu sein. Die Beschäftigung mit diesem oder jenem (religiösen) sollte das Leben bereichern und menschlicher machen – dies stellt aus meiner Hinsicht das thematische „Leitmotiv“ dar, das in religionspädagogischer Hinsicht „konkret“ werden sollte.

2.Teilaufgabe 2

2.1 Auswahl, Formulierung und Begründung der Ziele

1. *Die Kinder wissen, was ein Vorbild ist.*
   Dieses Ziel begründet sich dadurch, dass von den Kindern das Thema Vorbild – konkret von Marie – „mitgebracht“ wird. Da nicht alle Kinder der Gruppe den ev. Religionsunterricht besuchen, ist es sinnvoll, sich gemeinsam mit dem Thema Vorbild zu beschäftigen.

2. *Die Kinder erfahren mehr über „heilige Vorbilder“.* Dieses Ziel begründet sich dadurch, dass im Rhythmus des (katholischen) Kirchenjahres unterschiedliche Heiligen-Feste begangen werden (z. B. Martin/Nikolaus) – dieser Rhythmus kann somit als entsprechende Ressource bezeichnet werden.

3. *Die Kinder greifen Impulse von den Vorbildern für ihr eigenes Leben auf.*
   Dieses Ziel begründet sich dadurch, dass es einfacher und nachhaltiger ist, sich konkret mit einem Menschen, der ein Vorbild ist, zu beschäftigen, als dies nur abstrakt zu tun: „Ein (vorbildliches) Leben sagt mehr als 1000 Worte“.

4. *Die Kinder lernen den Sonnengesang des hl. Franziskus als „Schöpfungs-Gebet/Lied“ kennen.*
   Dieses Ziel begründet sich dadurch, dass der Sonnengesang als „Erbe“ des hl. Franziskus betrachtet werden kann, das uns auch heute von der Schönheit der Schöpfung und der Liebe des Schöpfers „ein Lied singen“ kann.

5. *<u>Kurzfristig:</u> Das Team findet bzgl. der praktischen Einheit mit den Themen Vorbilder und Heilige für sich eine diesbezügliche thematische Einordnung, die alle im Team mittragen*.
   Dieses Ziel begründet sich dadurch, dass – vor allem – die Thematik Heilige als genuin katholisch bezeichnet werden kann – im Team sind jedoch nicht alle dieser Konfession.

6. *<u>Langfristig:</u> Das Team kommuniziert bzgl. religiöser Themen offen und konstruktiv.*
   Dieses Ziel begründet sich dadurch, dass, wenn auch der Arbeitgeber aller Teammitglieder die kath. Kirche ist, im Team jedoch unterschiedliche religiöse Haltungen anzutreffen sind. Da religiöse Themen ein besonders sensibles Feld darstellen, ist es wichtig, dass sich die Teammitglieder diesbezüglich noch besser kennen und diese „Einheit in Verschiedenheit“ positiv betrachten können.

2.2 Beschreibung von sechs Einflussmöglichkeiten und Gestaltung von Struktur- und Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Ziele

Zu 2. Als Beispiel hierfür kann – zum Martinstag – ein gemeinsam eingeübtes Rollenspiel (Martin und der Bettler – Teilung des Mantels) genannt werden.

Zu 3. Es geht darum, wertvolle Impulse aus der Lebensführung eines Vorbildes für das eigene Leben als wertvoll zu erachten – beispielsweise durch das (Vor-) Lesen kindgemäßer Kurzbiographien von Vorbildern.

Zu 4. Es bietet sich an, mit den Kindern das Singen des Sonnengesangs im Lied „Laudato si“ nicht nur einzuüben, sondern auch ausgewählte Inhalte des Liedes aufzugreifen, indem die Kinder ihre diesbezüglichen Gedanken und Gefühle malerisch Ausdruck verleihen

Zu 5. Um „religionspädagogische Missverständnisse“ im Vorfeld der praktischen Einheit zu vermeiden, ist es für das Team wichtig, dass alle Mitglieder ihren jeweiligen Zugang zu Vorbildern/Heilige besprechen, um eine entsprechende gemeinsame religionspädagogische Handhabe zu entwickeln – diesbezüglich ist methodisch eine Gesprächsmoderation zu benennen.

Zu 6. Dies kann im Rahmen eines längeren Supervisions-Prozesses geschehen, um bei unterschiedlichen religiösen Themen im pädagogischen Gruppenalltag gemeinsam guten Gewissens agieren zu können.

Zu 1. ***Projekt:*** **Die Kinder wissen, was ein Vorbild ist.**

Ziel 1: Die Kinder erfahren mehr über Martin Luther, Papst Franziskus, Franz von Assisi und Elisabeth. Ziel 2: Die Kinder entdecken, dass man von anderen (vorbildhaften) Menschen für das eigene Leben lernen kann.

Zeitnah zu dem in der BHS beschriebenen Gespräch der Kinder über Vorbilder findet jeweils an einem Tag der Woche zu Beginn der gemeinsamen Zeit ein Stuhlkreis statt – die Mitte ist schlicht mit einem farbigen Tuch und einer Kerze gestaltet.
Dieses „Vorbild-Projekt“ ist auf fünf Wochen angelegt – die gemeinsamen Stuhlkreise sollten, um die Kinder – die konkrete Zielgruppe – nicht zu überlasten, max. 10 Minuten dauern.
Im Vorfeld dieses Projekts werden auch die Eltern/Erziehungsberechtigten darüber informiert und gebeten, dass diese die Kinder bei der „Vorbild-Recherche“ unterstützen.
Das Team spricht sich diesbezüglich im Vorfeld gut ab und bereitet soweit alles vor.

Im Rahmen des ersten Stuhlkreises werden Bilder der vier genannten Personen – Martin Luther, Papst Franziskus, Franz von Assisi und Elisabeth – um die Kerze in der Mitte gelegt.
Die Kinder können sich äußern, was diese vier Personen verbindet – im Gespräch zeigt sich: Es sind „Bilder von Vorbildern“ – es sind die Vorbilder, über die die Kinder vor kurzem gesprochen haben.
Da hinsichtlich der vier Vorbilder Interesse von Seiten der Kinder besteht, soll jedes Kind im Laufe der nächsten Stuhlkreise mehr von „seinem“ Vorbild erzählen. Die Reihenfolge wird ausgelost, indem jedes Kind aus einer Schale ein Gummibärchen „zieht“ (rot: 1 – gelb: 2 – orange: 3 – grün: 4). Jedes Kind erhält den „Auftrag“, sich bis zum jeweiligen Stuhlkreis über das jeweilige Vorbild zu informieren – es bietet sich an, diesbezüglich das Internet zu benutzen.
Wie oben beschrieben, sind die Eltern/Erziehungsberechtigten gebeten, die Kinder dabei zu unterstützen. Im jeweiligen Stuhlkreis liegt – neben der Kerze – jeweils das Bild des Vorbildes.
Jedes Kind erzählt kurz davon, was es über „sein“ Vorbild herausgefunden hat. Besonders stehen dann diese Fragen im Mittelpunkt: „Was können die Menschen, was können somit auch wir von diesem Vorbild lernen?“ „Was gefällt dir an deinem Vorbild am besten?“.
Die Antworten der Kinder werden von Monika, Simone und mir auf ein Plakat notiert – auch kleben wir das jeweilige Bild auf das Plakat und ein Foto des entsprechenden Kindes mit der Überschrift: „Mein Vorbild“. Das Plakat wird an einer geeigneten Stelle unseres Raums angebracht. Die anderen Plakate werden von Woche zu Woche ebenfalls dort angebracht.
Nachdem alle Kinder „ihre“ Vorbilder vorgestellt haben und die „Vorbildgalerie“ vollendet ist, werden zu einem geeigneten Zeitpunkt die Eltern zu einer „Finissage“ eingeladen – auch sind die Eltern/Erziehungsberechtigten sind eingeladen, zwanglos von ihrer mit den Kindern gemeinsamen Vorbild-Recherche zu berichten.
Die Kinder, die Eltern/Erziehungsberechtigten und wir tauschen uns über unsere Erfahrungen im Rahmen des Projekts aus.

Jedes Kind erhält als „takeaway“ eine schön gestaltete Zusammenstellung von Fotos der Plakate mit dem Titel: „Unsere Gruppe - unsere Vorbilder“.
Einige Wochen später besprechen und gestalten wir – um das Vorbild-Projekt nicht zu vergessen – gemeinsam eine Vorbild-Kerze, die dann als unsere Gruppenkerze verwendet wird.

2.3 Formen und Inhalte der Zusammenarbeit mit relevanten Kooperationspartnern

- *Kooperation mit den Klassenleitungen der Kinder:* Es bietet sich an, die Klassenleitungen der Kinder über das aktuelle Vorbild-Thema bzw. Vorbild-Projekt zu informieren – es können „religionspädagogische Synergieeffekte“ entstehen, wenn auch die Klassenleitungen die Thematik „Vorbild(er)“ im Unterricht aufgreifen.

- *Kooperation mit der örtlichen katholischen Pfarrgemeinde:* Es bietet sich an, mit dem Pfarrer oder der Gemeindereferentin einen gemeinsamen Besuch der kath. Kirche durchzuführen, um ausgehend von den zahlreichen Heiligenbildern in einer kath. Kirche (z. B. auch Maria und Josef) die katholische Sichtweise auf „heilige Vorbilder“ *zielgruppengemäß* kennen zu lernen.

- *Kooperation mit dem/der örtlichen evangelischen Pfarrer/Pfarrerin*: Es bietet sich an, den evangelischen Pfarrer/die evangelische Pfarrerin in die Gruppe einzuladen, damit die Kinder „aus erster Hand“ (d. h. aus der Perspektive eines Pfarrers/einer Pfarrerin) das Vorbild Martin Luther (noch mehr) entdecken.

2.4 Auswahl möglicher Formen und Inhalte der Qualitätssicherung auf verschiedenen Handlungsebenen

- *Nachbesprechung des „Vorbild-Projekts“ im Team:* Wie haben die Kinder dieses Projekt erlebt? Wie war das Interesse in den jeweiligen Stuhlkreisen ausgeprägt? Wie erging es auch uns im Team mit den verschiedenen Vorbildern mit dem Schwerpunkt, das Besondere dieser Menschen über die Konfessionen hinweg zu deuten?
Auch für die Nachbesprechung kann an eine (explizite) Gesprächsmoderation gedacht werden.

- *Fotodokumentation:* Die Inhalte jedes (wöchentlichen) Stuhlkreises und der Finissage werden so festgehalten und kommentiert und im Rahmen eines „erweiterten Teamgesprächs“ (mit den Kolleginnen und Kollegen anderer Gruppen der HPT) reflektiert – selbstverständlich ist bzgl. der Fotos auf die Bestimmungen des Datenschutzes zu achten.

- *Feedback der Eltern:* Wie haben die Eltern/Erziehungsberechtigten die Kommunikation zum Projekt bzw. dessen Durchführung erlebt? Was war aus deren Sicht gut, was könnte verbessert werden? Ein „Elternfeedback“ verbessert die Kommunikation zwischen dem Team und den Eltern/Erziehungsberechtigten unter anderem dadurch, da sich diese ernstgenommen fühlen.

Christoph Mühlbauer